

Wohnumfeldgestaltung

Mehr als nettes Dekorieren

Der MDK fragt bei der Qualitätsprüfung auch nach Gestaltungskriterien des Wohnumfelds. Ein gelungenes Konzept setzt konsequent die Bewohnersicht sowie profunde Kenntnisse aus Raumgestaltung und Gerontopsychiatrie voraus.

Von M. Christine Klöber

Innerhalb der hauswirtschaftlichen Qualitätsprüfung fragt der MDK auch nach einer Konzeption zur Wohnumfeldgestaltung. Ein gutes Wohnumfeldkonzept hat bedeutenden Einfluss auf das Wohlbefinden der Bewohner. Besonders Menschen mit Demenz benötigen ein überschaubares und ihnen vertrautes Wohnumfeld sowie ein dem alltäglichen Leben angepasstes räumliches Umfeld. Häufig werden bei der Konzeptarbeit viele Ideen zusammengetragen, die im Rahmen kleinerer Investitionen oder lediglich

Nicht institutionell denken, sondern bewohnerorientiert

nach gestalterischem Geschick in die Tat umgesetzt werden können. Doch das Wohnumfeldkonzept bedeutet noch mehr: Es muss alle Fa-

cetten der Raumgestaltung im Blick haben und darf sich nicht nur auf nettes Dekorieren und Arrangieren vertrauter Gegenstände beschränken. Das bedeutet für viele Einrichtungen, aktiv zu werden.

Ziel der Wohnumfeldkonzeption muss sein, der Einrichtung die institutionelle Struktur, das institutionelle Erscheinungsbild zu nehmen und diese durch eine einheitliche Ausstattungs- und Gestaltungslinie zu ersetzen. Maßgeblich dafür ist einzig die Sicht der Bewohner, denn die Gestaltung des Wohnumfeldes muss der Lebenssituation und der Lebensgeschichte der Bewohner entsprechen. Die größte Hürde in der Entwicklung eines umfassenden Wohnumfeldkonzeptes ist in der betrieblichen Praxis meist die Tatsache, dass sich alle Berufsgruppen für die Gestaltung kompetent fühlen und ihre eigene Ansicht verwirklicht sehen wollen.

Ein interdisziplinäres Team erarbeitet das Konzept zur Wohnumfeldgestaltung

Tatsächlich sitzen bei der Konzepterstellung alle Fachdisziplinen am Tisch, um die Fachkenntnisse bestmöglich zusammenzutragen zu können. Das Strategieteam sollte sich aus folgenden Bereichen zusammensetzen:

- Heimleitung
- Hauswirtschaftsleitung
- Pflegedienstleitung
- Technik
- Sozialer Dienst

Wo gezieltes Fachwissen notwendig ist, kann auch auf externe Fachexperten zurückgegriffen werden, um etwa

- die Wirkung von Farben auf Bewohner zu erlernen,
- Brand- und Rauchlasten zu erkennen,
- ungeeignete Dekorationsgegenstände und Gefahren, die daraus entstehen können, zu vermeiden (z. B. giftige Pflanzen)
- das Verhalten von Menschen mit Demenz bei bestimmten räumlichen Situationen berücksichtigen zu können.



Ob Wohn- und Gemeinschaftsräume oder Nutzflächen im Außenbereich: Das Ambiente der Einrichtung und die Sinnesangebote sollten erlebnisreich und nicht nur Zweck erfüllend sein.

Foto: Fullkrug

Was der MDK wissen will, bietet eine gute Grundlage

Grundlagen für die Entwicklung des eigenen Konzeptes für die Wohnumfeldgestaltung bilden die aufgestellten Forderungen des MDK. Im MDK-Erhebungsbogen geht es in Frage 2.2 darum, ob bei der Gestaltung der Wohnräume den Wünschen und Bedürfnissen der Bewohner nach Privatheit und Wohnlichkeit Rechnung getragen wird. Der MDK fragt konkret nach der Möglichkeit

- der individuellen Gestaltung des Zimmers mit eigenen Möbeln und
- nach der Mitnahme persönlicher Gegenstände/ Erinnerungstücke.

Der Frage 2.3 des MDK-Erhebungsbogens kommt zugute, wenn das Konzeptionsteam interdisziplinär zusammengesetzt ist. Dort heißt es u. a.: „Bezüglich der strukturellen Anforderungen an die Versorgung von Bewohnern mit gerontopsychiatrischen Beeinträchtigungen trifft für die Einrichtung Folgendes zu:

- Identifikationserleichternde Milieugestaltung in Zimmern und Aufenthaltsräumen.
- Angemessene Beleuchtung in den unterschiedlichen Wohn- und Aufenthaltsbereichen.
- Individuelle Orientierungshilfen.“

Darüber hinaus möchte der MDK in Frage 14.3 wissen, ob und inwieweit eine Pflegeanamnese/ Informationssammlung erstellt worden ist und in Frage 14.4, ob diese Informationssammlung auch Angaben zur Biografie enthält.

Mit entsprechender Fachkenntnis kann das Thema Wohnumfeldgestaltung als therapeutisches Instrument wesentlich besser beachtet und gezielt eingesetzt werden. In jedem Fall sollten Sinnesangebote „erlebnisreich“ und nicht nur Zweck erfüllend sein. Die Entwicklung eines charaktervollen und Sinn bringenden Gesamtgestaltungskon-

DAS MUSS DIE HEIMLEITUNG BEACHTEN →

- Das Konzeptionsteam besteht aus Mitarbeitern aller Fachdisziplinen.
- Die Informationssammlung über den Bewohner enthält Angaben zur Biografie.
- Die Bewohner können ihren Wohnraum mit persönlichen Gegenständen und Erinnerungstücken gestalten.
- Die Bewohner können ihren Wohnraum mit eigenen Möbeln ausstatten.

zeptes dürfte wohl eine der schönsten Aufgaben zur Umsetzung der MDK-Prüfanleitung sein. Nur Mut – das Ergebnis ist sofort spür- und erlebbar. Getreu dem Motto: „Nicht dem Leben mehr Tage zu geben, sondern dem Tag mehr Lebensqualität.“

Weitere Infos:

Die Wohnumfeldgestaltung ist auch Thema auf der **9. Tagung für die bewohnerorientierte Hauswirtschaft** am 18. und 19. September in Hannover. Programm und Anmeldung erhalten Sie bei Vincentz Network, Tel. (05 11) 99 10-1 75, E-Mail: veranstaltungen@vincentz.net

Die **Handreichung „Hauswirtschaft – Gesicherte Qualität in der stationären Pflege“**, erarbeitet von Diakonie und Caritas (Text 22.2007) erhalten Sie unter www.diakonie.de oder www.vincentz.net/ahdownload/downloads_stationaer.cfm#Arbeitshilfen_stationaer



M. Christine Klöber ist Unternehmensberaterin, Bereich Hauswirtschaft, und arbeitet im Bereich Qualitätsmanagement, Beratung und Schulung.
www.kloeber-kassel.de